Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Polen aber ist es gefährlich, sich mit der Gewerkschaft «Solidarität» zu solidarisieren.

Ein anderes Beispiel

In Risch am Zugersee wollte die Paraplegikerstiftung (Paraplegiker sind Querschnittgelähmte) ein neues Zentrum aufbauen. Sie hofften, dass die Bewohner der Gemeinde Risch solida-RISCH sein würden. Sie hofften, dass die Bewohner mit diesem Zentrum einverstanden sein würden. Sie hofften, dass die Einwohner die Pläne unterstützen würden. An der Volksabstimmung wurden die Pläne für das Paraplegikerzentrum in Risch nicht angenommen. Ich weiss nicht, ob die Bewohner von Risch mit den Paraplegikern nicht solidarisch sein wollten oder ob sie andere Gründe hatten.

Solidarität ist leider oft auch ein Schlagwort

Wir verlangen von andern, dass sie mit uns solidarisch sein sollen. Wenn ich ungerecht behandelt werde, hoffe ich, dass mir meine Kollegen helfen. Ich hoffe, dass sie mit mir solidarisch sind, ich hoffe, dass sie sich mit mir solidarisieren. Ich hoffe auf ihre Solidarität. Wenn einem Kollegen Unrecht geschieht, sollte ich mit ihm solidarisch sein. Er hofft auf meine Solidarität. Solidarisieren Sie sich mit Menschen, die auf Ihre Solidarität hoffen?

Solidarität ist wichtig

Schon das Sprichwort sagt: «Einigkeit macht stark.» Nur wenn alle einander helfen, kann etwas verbessert werden. Aber es ist viel leichter, Solidarität zu verlangen als solidarisch zu sein. Und es ist viel leichter, solidarisch zu sein mit Menschen, die weit weg sind, so dass uns die Solidarität nichts kostet. Wir alle fühlen uns solidarisch mit den Minenarbeitern in Bolivien, die gegen ihre schlechten Arbeitsbedingungen und die Hungerlöhne protestieren. Aber handeln wir auch solidarisch? Was würde solidarisches Handeln bedeuten?
Mit wem fühlen Sie sich solidarisch?
Wann handeln Sie solidarisch?
Wieviel lassen Sie sich die Solidarität kosten?
Wo verlangen Sie von andern Solidarität?

Erziehung zur Solidarität

Unser Alltag ist viel mehr von Konkurrenzgedanken bestimmt als von Gedanken der Solidarität: Es ist wichtig, wer am schnellsten ist und die beste Leistung erbringt. Kinder könnten aber auch zur Solidarität erzogen werden statt zum Wettbewerb. Sie könnten dazu ermuntert werden, den schwächeren Kameraden oder den Geschwistern zu helfen, so dass alle gemeinsam das Ziel erreichen und sich darüber miteinander freuen können. In letzter Zeit wurden in verschiedenen Städten der Schweiz «Spiele ohne Verlierer» organisiert. Das Ziel dieser Spiele ist es, gemeinsam zu spielen, sich gemeinsam zu freuen. Es gibt keine Sieger und keine Verlierer. Das Wort Solidarität kommt nicht vor in diesen Beschreibungen, aber mir scheint, es sei ein wichtiges Stück Erziehung zur Solidarität, wenn die Freude am gemeinsamen Tun im Mittelpunkt steht und nicht der Sieg über einen Verlierer.
Wie denken Sie über eine solche Erziehung zur Solidarität?

tb

Pfaff – pfaff

Der besorgte Vater hat seinen Jüngsten beim Rauchen erwischt: «Ja, weisst du denn nicht, wie schädlich das Zigarettenrauchen in deinem Alter ist?»
«Sicher, Vater», gesteht der Junior, «aber die anderen lachen mich immer aus, wenn ich mit Deiner Pfeife daherkomme!»

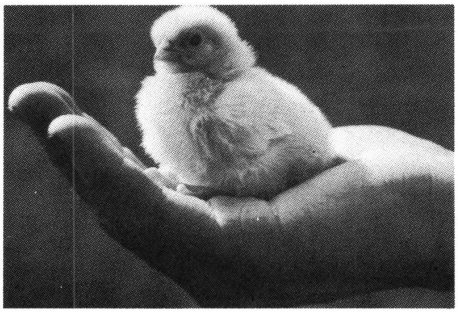
Aus «Schweizer Familie».

Glauben und Leben

«Unser Vater im Himmel...»

Wir leben in einer Zeit, in der das Beten nicht sehr gefragt ist. Warum sollen wir auch beten, wenn wir fast jedes Ziel aus eigener Kraft erreichen können!
Aber trotzdem: Eine gewisse Unsicherheit vor der Zukunft, eine Art Angst vor Gefahr, Krankheit, Tod ist auch heute in allen Menschen vorhanden, auch in denen, die das nicht wahrhaben wollen.
Um dieser Angst zu begegnen, haben die Menschen nach verschiedenen Hilfen Ausschau gehalten. Die einen schliessen sich mit Gleichgesinnten in Gruppen zusammen. Sie erzählen einander von ihren Ängsten. Sie klammern sich aneinander nach dem Sprichwort: Geteilte Angst ist nur halbe Angst. Andere Zeitgenossen versuchen ihrer Lebensangst so zu entgehen, dass sie Gespräche mit sich selber führen. Wir kennen die vielgepriesenen Ausdrücke: autogenes Training, Selbstfindung usw.
Wir erinnern uns an unsere Kindheit. Als wir Angst hatten, durch den dunklen Wald zu gehen oder die finstere Kellertreppe hinunterzusteigen, begannen wir vor uns hin zu pfeifen oder zu singen oder redeten mit lauter Stimme mit uns selbst. Da hatten wir das Gefühl, nicht mausseelenallein zu sein. Wir beruhigten uns am Klang der eigenen Stimme.
Heute lächeln wir darüber. Wir wissen um die grosse Selbsttäuschung. Gesetzt den Fall, eine Gefahr hätte uns gedroht, wir wären verloren gewesen. Niemand wäre uns zu Hilfe geeilt, weil niemand da war.
Jesus hat um unsere Lebensangst gewusst. Denn auch er selbst hat Angst ausgestanden. Statt aber seinen Jüngern diese Angst zu klagen, hat er zum himmlischen Vater gebetet. Von dieser Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater her sind ihm die Ruhe des Herzens und der Friede in der Seele erwachsen. So ist uns Jesus zum Vorbild geworden. Er hat uns das Beten gelehrt.
Von ihm hören wir die Worte: «Wenn ihr betet, sollt ihr sagen ‹unser Vater im Himmel›.» – Ich nehme an, wir haben den heutigen Tag auch mit einem Gebet begonnen oder wir beschliessen ihn am Abend mit einem Gebet. Wie sehen unsere Gebete aus? Sie werden wohl das zum Ausdruck bringen, was uns gerade bewegt oder bedrückt oder ängstigt. Sie bringen vermutlich Klagen, Sehnsüchte, Hoffnungen vor das Angesicht des himmlischen Vaters.
Das gehört doch wohl zum Beten hinzu. Aber etwas müssen wir beachten. Jesus sagt: «Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viele Worte machen wie die Heiden. Euer Vater weiss ja, was ihr braucht, ehe ihr ihn darum bittet.»
Wir merken: Im Mittelpunkt des Betens darf nicht das Ich mit seinen oft törichten Bitten stehen. Dort steht der Vater, der alles weiss und alles versteht, ehe wir ihn darum bitten.
Ist dann das Beten überhaupt sinnvoll? Ja, das Gebet ist sinnvoll. Darum ist es sinnvoll, weil es erst die Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater schafft. Wollen wir den Vater kennen und seine Hilfe erfahren, müssen wir mit ihm auch sprechen. Was heisst das aber? Sprechen mit Gott? Es soll erstens einmal ein ganz bewusstes Danken sein. Danken für alles Gute, das ich in meinem Leben erfahren darf, für alles Schöne, das mir zuteil wird, für alle Freude, die ich geniessen und weitergeben darf, ein Danken für das Wort der Liebe und der Gnade, das mir in Jesus Christus geschenkt wird. – Sprechen mit Gott heisst aber auch: Gott loben und preisen. Ein Mensch, der das tun darf, ist ein glücklicher Mensch.

Pfarrer G. Caduff, Chur



In guter Hand.

Einladung zum «Tag der Begegnung 1985»

Treffen der katholischen Gehörlosen in Luzern
Sonntag, 25. August 1985

Zum erstenmal nach vielen Jahren organisieren wir auf vielseitigen Wunsch hin einen Tag der Begegnung mit katholischen Gehörlosen in Luzern. Als Vertreter der Bischöfe kommt Bischof Otmar Mäder von St. Gallen nach Luzern und feiert mit uns die Messe und verbringt den ganzen Tag mit den Gehörlosen.

Das Programm und die Einladung werden durch die katholischen Gehörlosenseelsorger **Mitte Mai** verschickt. Weitere Programme können bei uns bezogen werden oder direkt beim Organisator der Tagung, Herrn Pater Silvio Deragisch, Behindertenseelsorge des Kantons Zürich, Postfach 2025, 8035 Zürich.

Wir hoffen heute schon, dass viele Gehörlose am 25. August nach Luzern kommen können und heissen alle herzlich willkommen.

Arbeitsgemeinschaft der
katholischen Gehörlosenseelsorger
Rudolf Kuhn, Präsident